

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Erste Seite
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kosten
für das halbe Jahr 6 fl.,
des Vierteljahres 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postversendung:
Im Inlande:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 Kr. Wäge.
Im Auslande:
vierteljährig 5 fl.
Redacteur:
Th. Steinhäufen.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen Buch-
druckerei angenommen; die
Werbungen die oben die
Annonce-Bureau Alois Op-
penh. Hoffmeister, 2, n. Ha-
senstein & Vogler, in Aus-
land: Haussenstein-Vogler
in Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Köln und Paris.
Das einmalige Einsetzen
einer einpaltigen Wer-
bung kostet 10 Kr., das
2. Mal 6 Kr., das 3. Mal
5 Kr. 5. W. excl. der Strei-
kgebühren 40 Kr.
Eigentümer u. Verleger:
Th. Steinhäufen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Haberman, Buchbinder; in Szász-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. V. Archely bei Herrn J. Wittich's Buchbinder; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 102. Hermannstadt, Mittwoch am 29. April 1868.

Einladung zur Pränumeration.

Für Mai—Juni
in loco: mit Postzusendung für Auswärtige:
2 fl. | 2 fl. 67 fr.
Hermannstadt, am 29. April 1868.
Redaktion und Verlag:
Th. Steinhäufen.

Politische Uebersicht.

Wien, 25. April. Die gestern aus Berlin eingetroffenen Nachrichten von Armeeverlaubungen in Preußen haben bereits eine ausführliche Besichtigung erhalten. Ein Berliner Blatt will wissen, daß die betreffenden Beschlüsse gefaßt wurden, nachdem man in Berlin die Gewißheit erhalten hat, daß zum gleichen Zeitpunkt auch von Seiten der französischen und österreichischen Regierung gleich ausgedehnte Verlaubungen eintreten werden. Wenn nun auch die in Berlin angeordneten Verlaubungen nicht sehr umfassend sind, so kann ihnen doch nicht eine große prinzipielle Bedeutung für die Situation abgeprochen.

Aus Paris wird übrigens, bezeichnend genug, gemeldet, daß Herr Thiers, der doch seit den Ereignissen des Jahres 1866 sich immer hitziger gebildet, es sich nicht nehmen lassen will, im gesetzgebenden Körper eine Rundrede zu Gunsten des Friedens zu veranlassen.

— Laut einer telegraphischen Depesche aus Florenz hat das Ministerium Menabrea den vollständigen Sieg über die französische Partei, als deren Haupt Lamarmora wirkt, davongetragen, und die Vorschläge des Herrn v. Malaret bezüglich der Vereinbarung mit Rom nicht angenommen: die Unterhandlungen mit der Kurie stehen still.

Die Berliner Blätter versichern, hatte man sich in Paris eine Zeit lang der Illusion überlassen, daß das beabsichtigte Arrangement Italiens mit dem päpstlichen Stuhl so gut wie gefaßt sei. Man glaubte in Paris die Regierung Italiens bereits für den Verzicht auf Rom als Hauptstadt gewonnen zu haben, wogegen erwartet wurde, der Papst werde Rom als „italienische Stadt“ anerkennen.

Der Zukunft muß es überlassen bleiben zu beweisen, ob dieser angelegliche volle Sieg über die französische Partei Italien zum Vortheile gereichen wird.

— Der neue spanische Ministerpräsident Gonzalez Bravo hat bereits erklärt, auf den Wegen zu verharren, die vor ihm Narvaez gewandelt ist. Herr Bravo eröffnet damit den Spaniern eine sehr trostliche Aussicht in die Zukunft. Oder sollen sie vielleicht darüber erfreut sein, daß Bravo ihnen verspricht, der Politik des Treubruchs, der Gewaltthätigkeit und der sinnlosen Reaktion treu zu bleiben? Armes Spanien, wann endlich werden deine Staatsmänner erklären, nie mehr die Wege von Narvaez und Konforten zu wandeln?

— Der Schab von Persien hat an das diplomatische Corps in Leheran ein Grünbuch vertheilt, welches die Korrespondenz zwischen der Porte und Persien bezüglich der von letzterem gemachten Reklamation in der Angelegenheit der Grenzberichtigung enthält. Die Antworten Fuad Pascha's werden ebenfalls von dem Grünbuch mitgetheilt.

Das Exposé

des königlich ungarischen Finanzministers Melchior v. Lónyay über das Budget für das Jahr 1868, vorgetragen in der Unterhausung vom 16. April. (Fortsetzung von Nr. 100.)

Trotz all' dieser Unvollkommenheit kann ich sagen, daß ich sowohl bei Zusammenstellung der Einnahmen wie der Ausgaben bestrebt war, mit gewissenhafter Pünktlichkeit vorzugehen, indem ich Irrthümer und Uebertreibungen sorgfältig vermied. Bei Aufzählung der Einnahmen dienten jene Daten als Basis, die bei den bestanden f. l. Finanzinspektionen aufzuweisen waren; bei den Ausgaben dienten die im Verlaufe des Jahres 1867 sich ergebenden Posten als Basis.

Da ich die besagten Prinzipien zu befolgen wünsche, nämlich die ordentlichen Ausgaben streng unterscheiden will von den außerordentlichen, die ordentlichen Ausgaben durch die ordentlichen Einnahmen decken, die Vorschläge der Einnahmen auf thatsächliche Daten und nicht auf übertriebene Hoffnungen zu basiren wünsche, erwies es sich als schwere Aufgabe, hierbei das Gleichgewicht einzuhalten, um so mehr, da zu Folge der Lösung der Finanzfrage der ungarische Staat beträchtliche Lasten übernommen hat.

Ich glaube, wir wären kleinmüthig, wenn wir zu einer Zeit, wo wir deren unseres eigenen Haushaltes geworden, wo es von uns abhängt, die zur Beförderung des materiellen Wohles führenden zweckmäßigen Mittel sofort in Anwendung zu bringen, die übernommenen Lasten nicht erträglich zu machen vermöchten. Ich bin überzeugt, daß das Gleichgewicht im Staatshaushalte durch sparsame innere Verwaltung, durch nützliche Investitionen, durch Reformirung der Steuer, hauptsächlich aber durch zweckmäßige und gewissenhafte Bekämpfung der Steuern ohne jedwede fühlbare Steuererhöhung erhalten werden könne; ich bin auch davon überzeugt, daß wenn die in Erwägung gekommenen Verfüzungen, Verleugnungen und Betrugsfälle bei den Gefällen, Verzehrungssteuern und Gebühren abzustellen sind, wenn alle, die hierzu verpflichtet sind, ihre Einkommensteuer ehrlich bezahlen: nicht bloß kein Defizit da sein wird, vielmehr die Legislative in der Lage sein dürfte, die Anlässe der Grund- und Haussteuer beträchtlich herabzusetzen. Bei der Grundsteuer beantrage ich keine Erhöhung, bloß die Abrundung der gebrochenen Zahlen zum Behufe leichterer Rechnung, was in Un-

garn kaum 14pCt. beträgt. In Siebenbürgen bliebe die direkte Landesgrundsteuer nach der bisherigen Bemessung, was nach dem Katastralreinertragnisse um 9pCt. weniger ist als in Ungarn. In Kroatien und Slavonien verblieben alle direkten Steuerarten, nach dem bisherigen Ausmaße. Gegenwärtig ist nach je 100 fl. reinen Einkommens ausgemessen:

In Ungarn: ursprüngliche Steuer	16 pCt.
Zuschlag	4 „
Landeszuschlag	0.96 „
Zusammen	20.96 pCt.
was auf	21 pCt.

erhöht wurde.

In Siebenbürgen: ursprüngliche Steuer	10 pCt.
Zuschlag	2.5 „
Landeszuschlag	0.5 „
Zusammen	13 pCt.

Im Allgemeinen kann nicht gesagt werden, daß die Berechnung des reinen Einkommens übertrieben wäre, obwohl es einzelne Gegenstände gibt, die im Verhältnisse zu den anderen überlastet sind, somit je eher für Einführung eines richtigen Verhältnisses und für Durchführung von Erleichterungen gesorgt werden muß.

Es fällt nämlich auf ein Katastraljahr kulturellichen Bodens

in Ungarn	2 fl. 99.2 fr.
in Siebenbürgen	1 fl. 25.2 fr.
in Kroatien und Slavonien	2 fl. 51.5 fr.

Hinsichtlich Siebenbürgens darf gehofft werden, daß das Einkommen seines Grundbesitzes sich beträchtlich heben wird, wenn es einmal in das Eisenbahnetz einbezogen und sein Handelsverkehr gestiegen ist. Selbst dieses verhältnismäßig geringe Einkommen von 1 fl. 25 fr. ist um 9 Procent niedriger besteuert als jenes in Ungarn und Kroatien. Die gleichmäßige Ausmessung des Grundentlastungszuschlages mit 9 Procent im ganzen Gebiete der ungarischen Krone ist, wie ich glaube, begründet, da sich gegenwärtig in Siebenbürgen bei diesem Titel ein Defizit von 1,681,000 fl. zeigt, welches Ungarn decken muß. Der Grundentlastungszuschlag in Kroatien der für dieses Jahr verbleibt, beträgt 8.96 Procent und deckt vollkommen das eigene Erforderniß. Wenn die Grundentlastungsarbeiten in Siebenbürgen beendet sein werden, wird dieses Defizit 2 Millionen übersteigen.

Bei der direkten Grundsteuer setze ich für dieses Jahr ohne Erhöhung dieser Steuer eine beträchtliche höhere Summe in Rechnung, als die jährliche Durchschnittszahl für die Jahre 1860—1865 aufweist, da in Folge der guten Ernte des Vorjahres derart namhafte Steuernachlässe, wie sie zur Zeit der allgemeinen Dürre oder der Fortschritten notwendig waren, im Verlaufe dieses Jahres nicht beantragt werden. Die Differenz beträgt hier ungefähr 1 1/2 Millionen. Das präliminirte Erträgnis aus der Grundsteuer beträgt in diesem Jahre, wie der Vorschlag nachweist, 34,850,000 fl.

Hinsichtlich der Hausmiete- und der Hausklassensteuer ist mein Antrag der folgende: die Hausmiete- und die nach der Hausmiete ausgeworfen wird und von der in Pest-Dien 15 Procent, in den anderen Ortshäusern 30 Procent vorher abgerechnet werden, beträgt gegenwärtig in

Ungarn	23.30 Procent.
Siebenbürgen	25.24 Procent.
Kroatien	24.22 Procent.

Diesbezüglich beantrage ich die gleichmäßige Einführung von 25pCt., wovon 17pCt. auf die Staatssteuern, 8 pCt. auf die Grundentlastungssteuern fallen würden. Die Hausklassensteuer wünsche ich in ein gerechteres und vollkommeneres Verhältniß mit der Hausmiete- und Grundentlastungssteuer zu bringen und beantrage in dem eingereichten Gesetzentwurf die Anwendung verlässlicher Regeln auf diesen wichtigen Besteuerungszweig. Bei der Hausklassensteuer werden von je 100 Gulden 70 Gulden für die Landessteuer, 30 für die Grundentlastungssteuer berechnet. Der Zuwachs der Einnahmen aus der Systemisirung der Hausmiete- und Hausklassensteuer mag 8—9,000,000 fl. betragen.

In dem Vorschlag präliminirte ich als Hausmiete- und Hausklassensteuer 3,077,000 Gulden und als Hausklassensteuer 2,900,000 Gulden.

Eine beträchtliche Einnahmsteigerung erwarte ich bei der Einkommensteuer, bei der zwar in den Anfängen keinerlei Erhöhung angenommen wird, vielmehr deren Herabsetzung von 10.05pCt. auf 10pCt. in runder Zahl beantragt wird. Von diesen 10pCt. werden 7pCt. auf die Landessteuer, 3pCt. auf die Grundentlastungssteuer gerechnet. (Fortsetzung folgt.)

Die Taufe der neugeborenen Erzherzogin.

Pest, 25. April.
Die Taufe des durchlauchtigsten Kindes Sr. k. k. apostolischen Majestät hat zu Pest heute, am Samstag, den 25. April, in folgender feierlichen Weise stattgefunden:
Die Zufahrt begann schon um 11 Uhr und währte bis kurz vor 1 Uhr. Zuerst erschienen die Staberherren in äußerst reichem Galafokium, und nahmen ihre Plätze in der Burg ein. Unter den zuerst erschienenen Gästen waren die bereits namhaft gemachten Deputationen beider Häuser des österreichischen Reichsrathes, von welchen Ritter v. Schmetzer und der Sieger von Lissa, Admiral Legetthoff, die regie Aufmerksamkeit der Zuschauer in Anspruch nahmen. Bald folgte der Episkopat zumeist in glänzenden Staatskarossen und mit reich libirter Dienerschaft; der Fürstprimas, welchem ein Wagen mit seiner Hoheitlichkeit folgte; Erzbischof Haynald, die Bischöfe von Fünfkirchen, Raab, Temesvár, Waizen, Bischof Leovay und andere Prälaten; der Patriarch Nafchierovic mit dem griechisch-orientalischen Bischof von Ofen, Metropolit Baron Schaguna. Dann folgten die Magnaten des Landes und die Minister.
Vor 1 Uhr Nachmittags versammelten sich die Balast- und die appartmentmäßigen Damen und der männliche hoffähige Adel, wie auch

die Präsidien und die Deputationen der beiden Häuser des ungarischen Landtages und des Reichsrathes, die Deputation der Stadt Wien, die Epigen der Peter Universität etc., in dem zur Kapelle umgewandelten großen Saale, auf den für sie bestimmten Plätzen, die k. k. obersten Hofchargen, die Gardekapitane, die geheimen Räte, Kämmerer und Truchessen aber fanden sich in den beiden Antefammern des großen Appartements auf der Seite des unteren Schloßcarré ein, und zwar Alles in Gala mit den Bändern der Ordensgroßkreuze über dem Rocke und die Damen im reichen Kleide.

Die in Ofen-Pest anwesenden Erzbischöfe, Bischöfe und infulirten Aebte, welche dem pontificirenden Fürst-Primas assistiren, stellten sich zu beiden Seiten des Altars auf.
Die Generalität und die Stabsoffiziere der Garnison endlich versammelten sich in der zweiten Antefammer auf der Seite des obersten Schloßcarré, leisteten dort, während des Zuges in den Saal, die Aufwartung und folgten später dahin nach.

Sobald Alles bereit war, wurde Sr. k. k. apostolischen Majestät der Kirchendienst durch den k. k. Ersten Obersthofmeister angefaßt.
Allerhöchstdieselben erhoben sich mit Ihrer Majestät der Königin von Neapel, Ihren k. k. Hoheiten den durchlauchtigsten Herren Erzherzogen Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Ferdinand, Großherzog von Toskana, Albrecht, Wilhelm und Leopold und der Obersthofmeisterin Ihrer Majestät, Gräfin Königsegg, welche das neugeborene Kind auf einem reichen Polster trug, sammt der für Selbes bestimmten weiblichen Dienerschaft aus den inneren Gemächern Ihrer Majestät.

Bei dem Austritte aus diesen Gemächern übernahm der k. k. Erste Obersthofmeister Fürst Hohenlohe Schillingfürst den Polster mit dem durchlauchtigsten Kinde.
Die zwei k. k. Kämmerer Fürst August Windischgrätz und Fürst Viktor Odescalchi schlossen sich ihm zu beiden Seiten an und hielten die Ecken des Polsters. Ein k. k. Saalkammerdiener ging rückwärts um die etwa nöthigen Handreichungen zu leisten.

Der Zug ging nunmehr, und zwar von der ersten Antefammer des Appartements angefangen, unter Vortritt des männlichen Hofstaates, durch das ganze vormalige allerhöchste Wohnappartement in den großen Saal.
Die Ordnung des Zuges war folgende: Zwei Hofjourniere, die Edelknaben, ein Kammerjournier, die Truchessen, die Kämmerer, die geheimen Räte, worunter sich auch k. k. Reichskanzler Baron Beutl, die Reichsminister Freiherr v. Becke und FML. Freiherr v. Kubin, der k. k. Ministerpräsident Fürst Auersperg, der k. ungarische Ministerpräsident Graf Andrássy und die übrigen k. ungarischen Minister befanden.

Ihre k. k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge von Hohenlohe Obersthofmeister zur Seite begleitet;
Sr. k. k. Apostolische Majestät; der k. k. Oberstämmerer FML. Graf Grenville, die Gardekapitane G. v. R. Graf Haller und G. v. R. Graf Grünne und der Generaladjutant FML. Graf Bellegarde leiteten die Begleitung. Vorwärts zur Rechten ging der Bischof mit dem apostolischen Kreuze. Der k. k. Erste Obersthofmeister mit dem durchlauchtigsten Kinde, unter Assistenz der beiden erwähnten k. k. Kämmerer. Die Obersthofmeisterin und die weibliche Bedienung folgten nach.

Ihre Majestät die Königin Marie von Neapel, von höchstem Obersthofmeister Principe San Antimo Russo und Obersthofmeisterin Duressa di San Cesareo begleitet. — Vom Austritte aus den inneren Appartements bis in den großen Saal wurde die Schleppe von zwei Edelknaben, im inneren Appartament und in dem Saale aber von der genannten Obersthofmeisterin getragen.

Im großen Saale angelangt, wo ein Gardepalier durch die Mitte einen Gang frei hielt, löste sich der Zug derart auf, daß zunächst der Eingangstür die Truchessen, dann die Kämmerer und sofort die geheimen Räte sich aufstellten.

Die Allerhöchsten und höchsten Herrschaften und ihre Begleitung begaben sich auf die bestimmten Plätze. — Zur Seite rechts von Sr. k. k. apostolischen Majestät stellte sich der Bischof mit dem Kreuze.
Bei dem Eintritte Sr. k. k. apostolischen Majestät in den Saal ertönten Trompeten und Pauken, jedoch gedämpft, die Obersthofmeisterin Duchessa di San Cesareo übernahm die Schleppe Ihrer Majestät der Königin, die Edelknaben blieben am Eingange, die beiden k. k. Kämmerer aber bei den Plätzen der höchsten Herrschaften zurück.

Der k. k. Erste Obersthofmeister näherte sich mit dem höchsten Läufling dem an den Stufen des Altars stehenden, von der Assistenz umgebenen Fürstprimas als dem Pontificanten. — Ihre Majestät die Königin beider Sicilien stellte sich links neben den k. k. Ersten Obersthofmeister. — Allerhöchster Obersthofmeisterin folgte dahin nach und hielt die Schleppe Ihrer Majestät.

Hierauf las der Pontificant den Exorcismus und stellte die Ritualfragen, welche die höchste Laupathin beantwortete.
Der k. k. Erste Obersthofmeister übergab sodann der Obersthofmeisterin, Gräfin Königsegg, das durchlauchtigste Kind, welche selbes auf den Nebentisch legte und unter weiblicher Beihilfe nach Erforderniß entloben ließ. Mittlerweile wusch sich der Pontificant die Hände und trat auf die oberste Stufe vor die Mitte des Altars.

Die Obersthofmeisterin übergab jetzt den höchsten Läufling vor dem Altar dem k. k. Ersten Obersthofmeister, welcher sich mit demselben vor den Pontificanten stellte. Ihre Majestät die Königin als Laupathin, zur Linken stehend, hielt die Finger der rechten Hand unter den Rücken des Kindes und beantwortete so die von dem Pontificanten gestellten Laupfragen, worauf die heilige Taufe vor sich ging, wobei die neugeborene Erzherzogin die Namen: Marie Mathilde, Amalie Valerie erhielt.

Der durchlauchtigste Erzherzogin wurde nun zum Schluß, vor Ueberreichung der Kerze, das zum Taufzeuge gehörige weiße, mit Goldstreifen versehene Kleid angezogen.
Nach Beendigung des Taufaktes begab sich Ihre Majestät die Königin beider Sicilien an Allerhöchster Plaz neben Sr. k. k. apostolischen

Majestä. Die Oberhofmeisterin Gräfin Königegg trug das gekaufte Kind zum Nebenisch, altho demselben wieder das frühere reiche Kleid angezogen wurde.

Sobald dieses geschehen war, wurde die durchlauchtigste Erzherzogin von dem k. k. ersten Oberhofmeister (auf dem Posten) unter Aufsicht der zwei k. k. Kammerer bis zu dem Gänge in die inneren Appartements gebracht, wo Höchstselbe von der Oberhofmeisterin übernommen und in die inneren Gemächer getragen wurde.

Zwei Aعييرer-Leibgarde leiteten hiebei bis zum Gänge in das innere Appartement die Nebenbegleitung. Die weibliche Bedienung folgte nach.

Der k. k. Erste Oberhofmeister und die beiden Kammerer schritten, sobald das durchlauchtigste Kind in das Appartement Ihrer Majestät gebracht war, in den Saal zurück.

Nach der Entfernung des höchsten Täuschlings aus dem Saale stimmte der Fürstprimas, welcher sich mittlerweile wieder die Hände gewaschen hatte, das Te-Deum an, welches unter Trompeten- und Paukenschall abgehört wurde, wobei sechs Gedächtnisse mit Bachsfadeln aufwarteten.

Auf dem Sauer Paradeplatz wurde beim Beginn des Te-Deums von einem dort paratirenden Infanterie-Bataillon eine dreimalige Salve abgefeuert.

Nach dem Te-Deum rangirte sich der männliche Hofstaat zur Verehrung. — Der Fürstprimas aber näherte sich mit der Inself und dem Erzbischof k. k. apostolischen Majestät, stützte mit einer Ansprache den Glückwunsch ab, an dessen Schluß die Versammlung in ein dreimaliges begeistertes Ghen ausbrach, und blieb dann mit dem Klerus am Altar stehen. Allerhöchstselben erhoben sich und verließen mit den durchlauchtigsten Herrschaften, unter Trompeten- und Paukenschall, den Saal.

Auf dem Rückwege wurde die gewöhnliche Ordnung beobachtet und ging der Cortege auf dem früheren Wege bis in die erste Antekammer auf der Seite des inneren Schloßganges, von wo Sr. k. k. apostolische Majestät mit den höchsten Personen sich in die inneren Gemächer Ihrer Majestät zurückziehen geruheten. — Der männliche Hofstaat verweilte in der vorbemerkten Antekammer zur späteren Vortretung.

So wie der allerhöchste Hof den Saal verlassen hatte, bezogen sich nach einer kurzen Pause die Damen wie auch der männliche Adel und die Repräsentanten der beiden Häuser des Landtages und des Reichsrathes, die Generalität und die Stabsofficiere durch das Audienzzimmer in den Schloßgarten und stellten sich dort in der ihnen angewiesenen Art auf.

Der Fürstprimas und die Erzbischofe, Bischöfe und Prälaten zogen sich in longis und verfügten sich ebenfalls in den vorbemerkten Salon. Sobald Alles gerndet war, erwartete der k. k. Erste Oberhofmeister Sr. k. k. Apostolischen Majestät die Meldung.

Allerhöchstselben geruheten mit den durchlauchtigsten Herrschaften, unter Verehrung des männlichen Hofstaates, sich zum Gerle in das gedachte Appartement zu begeben und daselbst die Glückwünsche zu empfangen.

Nach Beendigung des Gerles geruheten Sr. k. k. apostolische Majestät wieder in derselben Art, wie Allerhöchstselben gekommen, den Salon zu verlassen und sich in die inneren Appartements zurückzuziehen.

Ihre Majestät der König und die Königin haben anlässlich des freudigen Ereignisses nachstehende allergnädigste Spenden bewilligt: Für den Königsstädter Kirchenbau 3000 fl., dem Pester Wasserbau 2000 fl., dem Pester Armenhaus 2000 fl., dem Pester Frauenverein 2500 fl., der Pester Gasse 1000 fl., dem Pester Armenkinderhospital 1000 fl.; dem Diner Frauenverein 2500 fl., und dem Diner Frauen-Siechenhaus 2000 fl. Die Beträge sind durch das Hofkassamt heute Mittags dem Magistrat zugestellt worden.

In der heutigen Sitzung des Pester Stadtmagistrats stellte der Obernotar und subit. Magistrat Karl Gerlitzky den Antrag zur bleibenden Erneuerung an das freudige Ereignis die durch die Neubauten an der bisherigen unteren Donauzeile entstandene neue Gasse mit dem Namen der neugeborenen Erzherzogin „Marie Mathilddegasse“ zu benennen. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Z u l a n d.

Mediasch, 28. April. (Orig.-Corresp.) Meinem Versprechen gemäß, berichte ich über den heute erfolgten Einzug Sr. Hochwohlgeborenen des provisorischen Herrn Nationsgrafen Moriz Conrad. Man wußte, daß der Herr Comes-Stellvertreter heute punkt 9 Uhr von Schäßburg abzufahren gesonnen sei; mithin konnte man erwarten, daß Hochdieser Ankunst in Mediasch um 1 Uhr erfolgen werde. Unsere „Reformpartei“ hatte ihre Häuser festlich mit Teppichen geschmückt (im Ganzen waren es 6 Häuser, wobei bemerkt werden muß, daß Kaufmann N. sowohl sein Haus in der Marktschänke, als auch sein Gemüthslokal auf dem Marktplatz herausgerüstet hatte) und fuhr gegen 11 Uhr der Reichsbildgrenze zu. Auf der Promenade, vor dem Gebäude des Herrn Majors v. Sachsenheim, wo der Herr Comes-Stellvertreter Quartier nehmen sollte, hatte der Ankunst-Hochdieser der Magistrat und die Communität; die geladenen Jünfer, sowie das Kaufmanns-Gremium, waren nicht erschienen. Der Marktplatz entlich, bei ein buntes Gewirre von Gewerksleuten, Gesellen, Lehrlingen, Diensthörern, denen man viel Festliches nicht ansah. Endlich ertönten, 1 1/2 Uhr, die auf dem Felde aufgestellten Böller, und wenige Minuten später brauchte der Zug daher, der den Herrn Comes-Stellvertreter in die versammlungstrenne Stadt Mediasch brachte. Voran ritten die zur Verschönerung des Zuges hinfestehenden „Bruderschaften“ der umliegenden Ortschaften. Der Herr Comes-Stellvertreter fuhr in einem offenen Wagen; hinterher 10 Wagen der „Reformpartei“. Der ganze Zug bewegte sich über den Marktplatz hin; kein Hoch, kein Vivat ertönte. Auf der Promenade jedoch, rief Jemand Hoch! worauf endlich die Herumstehenden einstimmten. — Heute Abend soll, wie ich höre, nebst dem angekündigten Banket, auch eine Serenade und ein Fackelzug stattfinden; — darüber morgen.

Bros, 25. April. Vor einigen Tagen erkrankte sich der hiesige Tischlermeister D. S. in der Maros. Merkwürdig ist die Ruhe, mit der er zur Verübung dieser That schritt. Er traf betreffs seines Nachlasses, der Aufstellung eines Vormundes für seine zwei Söhne die nöthigen Verfügungen. Einem Manne, der in dem Augenblicke, als S. sich in den Fluß stürzte, sich in der Nähe befand, gelangen seine Rettungsversuche leider nicht, er brachte nur dessen Hut aus Land. Die Leiche wurde bis jetzt noch nicht aufgefunden.

Klausenburg, 27. April. (Orig.-Corr.) Heute kurz vor 8 1/2 Uhr Morgens that der k. k. Kommissär den ersten Spatenstich, richtiger den ersten Hackenstich — denn das zu dieser bedeutsamen Handlung von Bischof Comofos ihm überreichte Instrument bestand in einer silbernen Hacke mit pelktem Holzstiel — womit die Erdarbeiten der Eisenbahn begonnen und eingeleitet wurden. Maueranschläge hatten Tags vorher zur Feierlichkeit der ersten kapavagás eingeladen. Magistrat und Communität war ausgerückt. Vom Gubernium mehrere Herren im Festkleide, die Schuljugend der hiesigen Anstalten, und eine ziemlich Menge von Zuschauern. Der Punkt, wo der für Klausenburg hochinteressante Akt vor sich ging, und wo, wie es heißt, der Bahnhof stehen soll, liegt jenseit der Sgamos und des Bellegvár an diesseitigen Nados-Ufer noch eine ziemlich Strecke von den bestehenden Lokalitäten des Nados-Bades westwärts, — so daß für die Nothwendigkeit der Omnibusse und Comfortable's gesorgt sein wird. Wer aus der rechts liegenden Ausmündung der Vorstadt Hidelve herauskommend die sanfte Abdachung hinunterging, um zum Festplatze zu gelangen, erblickte ein schönes helles Bild. Um die mit Fahnen ausgesteckte Stelle herum die wogende Menge, aus welcher, wie Arme, sichzüge der Schlußgegend hinstreckten. Auf dem Wege Fahrende, Reitende, Fußgänger. Punkt 8 Uhr langte der k. k. Kommissär, der mit dem Bürgermeister im

Wagen saß, an Die Hacke wurde gebracht. Damit verfügte sich Sr. Excellenz zur bezeichneten Stelle, hörte eine Rede des Bürgermeisters an, die er beantwortete, und that die symbolischen Erdhiebe. — Musik der Militärkapelle und mehrerer Zigeunerbanden fehlte nicht. — Die Reden werden wohl in der „Anno“ zu lesen sein, — sie waren im Freien bei der lebhaften Zuhörermenge nur den allernächsten verständlich. — Ob die aufgestellten Arbeiter von dem späten Regen in ihrer folgenden Fortsetzung nicht unterbrochen worden sind, weiß ich nicht.

Nach den heißen Debatten über diese Bahn und der Lebensfrage, die sie für Klausenburg bildet, hätte ich lebendigere Theilnahme und mehr erempörte Festimmung erwartet. Indessen ist die Sache trotz aller vorherigen Durcharbeitung etwas rasch in Szene gesetzt worden.

Ich kann nicht umhin mich darüber zu wundern, wie wenig Noth die Zeitungen in Hermannstadt von dem Kampfe nehmen, der im Ober-Albenfer Komitat zwischen der Partei des Grafen Franz Haller und seinen Gegnern geführt und mit immer mehr Schonungslosigkeit in die ungarischen Blätter aufgenommen wird. Der edle Graf, dessen wilde Energie auch den Sachsen sehr eindringlich bekannt wurde, und dessen Beziehungen zur jungschächlichen Partei einst der Geschichte nicht vorzuenthalten sein werden, wird im letzten „M. P.“ an seine Sünden erinnert und gegen die dem Komitat drohende Erneuerung desselben zum Obergepan lebhaft protestirt. — Die Sache ist der Beobachtung werth.*)

Klausenburg, 27. April. Beglücklich des an dem hiesigen Einwohner Szekerus verübten Mordes, sind wir in der Lage zu berichten, daß vier von den Thätern in Mares-Bárárhely zu Stande gebracht worden sind. Au dem Morte sollen sechs Jüraeliten theilhaftig gewesen sein, und vor der Nadelspitze desselben ein hiesiges, mehrfach abgestraftes, verächtliches Individuum. Diese nachschafflichen Thäter wurden zu M. Bárárhely wegen begangenen Diebstahls verhaftet und kam der betreffende Untersuchungsrichter während der Verhandlung auf gravierende Momente, welche in den Verhörsprotokollen die Mörder des Szekerus als unzuverlässig festzustellen geiznet sind. — Der Nadelspitzer dieser sauberen Gesellschaft wurde sofort durch die hiesige Sicherheitsbehörde arretirt, welcher von den Mördern, nach vollbrachter That, eine Belohnung von 50 fl. o. W. erhalten hat. — Wie es scheint, besteht diese ganze Bande aus sehr gefährlichen Individuen und dürften dieselben schon zahlreiche Räubereien im Lande verübt haben.

Die hiesige Handelsjugend hat am 19. d. M. die konstituierende Versammlung ihres „Gewerksvereines“ abgehalten.

Das Bureau des hiesigen Landwirthschafts-Vereines ist in die „Belső magyar utca“ Haus-Nr. 430 verlegt worden.

Aus Fogarasz wird geschrieben, daß der dortige Musik- und Gesangslehrer Jakob Kanizs, unter Mitwirkung einiger seiner Schüler am 19. d. M. ein Konzert veranstaltet hat, welches vom besten Erfolge begleitet war und die allgemeine Zufriedenheit erworben hatte.

Maros-Bárárhely, 27. April. (Orig.-Corr.) Dankgottesdienst. — Schützen- und Turn-Verein. — Theaterliches. Die freudige Nachricht von der glücklichen Entbindung Ihrer Majestät der Königin gelangte am 23. d. M. hieher. Noch am selben Vormittage wurde in der röm.-kath. Pfarrkirche ein feierlicher Dankgottesdienst abgehalten, welchem die hiesigen Civil- und Militär-Behörden in corpore und eine große Anzahl andächtigen Jubilanten anwohnten. Man hatte hier erwartet, daß das freudige Ereignis mittelst Kanonenschüssen (denn wir haben im hiesigen Schloße auch Kanonen) verkündet werde, denn auch Maros-Bárárhely will als Hauptort des Szeklerlandes, folglich als Landeshauptstadt gelten; es ging aber auch ohne Kanonenschüsse. Abends waren die Hauptstraßen der Stadt aus eigenem Antriebe beleuchtet. Vor der Promenade in der Franz-Deak-Gasse spielte die Militärkapelle vor dem Abtheilungsquartier eines eben hier befindlichen k. k. Generals und da das Wetter wunderschön war, so füllte eine unübersehbare Menge festlich gestimmter Zuhörer den Platz.

Der im Entstehen begriffene hiesige Schützen- und Turn-Verein hielt unter Vorhitz des mit Acclamation zum Alterspräsidenten gewählten Paul Boronyai seine konstituierende Versammlung. Nach einer kurzen Eröffnungsrede des Vorsitzenden erstattete Graf Sigmund Tholdalagi Bericht über das Ergebnis der bisherigen Zeichnungen für den Verein. Die Subskription weist einen Betrag von 900 fl. aus. Berichterstatter wünschte auch einen nach dem Muster der Statuten des Pester Turn- und des Hermannstädter Schützenvereines ausgearbeiteten Statutenentwurf zur Verlesung zu bringen; es wurde aber beschlossen, sowohl diesen Entwurf einem Ausschusse zuzuwenden, als auch ein anderes Comité zu wählen, dessen Aufgabe es sei, ein Gutachten über die nothwendigen Vereins-Lokalitäten der nächsten Versammlung vorzulegen. Nach Erwählung dieser zwei Kommissionen ging die Versammlung auseinander.

Wir betonen weiter oben das Wort „Zeichnungen“ absichtlich; denn hier wird sehr schnell gezeichnet, aber desto langsamer eingezahlt. In der zweiten Hälfte des vorigen Decenniums regte man den Gedanken eines hiesigen Theaterbaues an. Gleich in den ersten Tagen waren circa 11,000 fl. gezeichnet, wovon natürlich mindestens 10,000 für ewige Zeiten uneinbringlich wären, falls man Niemand machen wollte, die Zeichnungen zu verwerthen*). Mit dem Werthe ähnlicher Subskriptionen waren wir also halbwegs im Reinen. Es kamen aber eben für diesen problematischen Theaterbau noch vor dem Jahre 1860 ein Paar hundert Gulden in Baarem als Ergebnis einiger für diesen Zweck arrangirten Theateropstellungen ein. Das Geld wurde — wenn wir nicht irren — einem finanziell bedrängten „Patrioten“ gegen landsübliche Zinsen geliehen. Wie es jetzt mit diesem Gelde und den Zinsen steht, darüber schweigen die betreffenden Disponenten und der „Patriot“ noch immer hartnäckig, obgleich auch in Klausenburger Blättern um Aufklärung angesetzt wurde. Nun das Gold (im vorliegenden Falle: Papier) ist ja nun Chimäre und was geht es das Publikum, das seine Pfennige zu dem Zwecke beisteuert und überhaupt die Zeitungschreiber an, wie es mit dem benutzten Geld steht?

Peß, 23. April. Ludwig Kossuth legt in einem vom 14. April aus Linn datirten, an den Präsidenten des Unterhauses gerichteten Briefe sein Mandat nieder.

Er that dies in Begleitung der bereits seinerzeit mehrmals vorgebrachten Motive, wonach Ungarn seiner wohlverbrügten staatlichen Selbstständigkeit entzagt haben soll und durch das Geheiß über die gemeinschaftlichen Angelegenheiten anstatt des heftigsten Staatenbundes zwischen den Ländern der ungarischen Krone und den Ländern jenseits der Leitha eine Einmischung zu Stande gebracht habe.

Er bedauert, seinen diesfälligen Beschluß nicht früher bekannt gegeben zu haben, und führt als Grund an, daß er die Erledigung des bewußten Preßgesetzes abwarten zu müssen glaubte. Schließlich erucht er den Präsidenten des Hauses, er möge die entsprechenden Verfügungen treffen, womit der künftige Wahlbezirk seine Wahl erneuern könne, um nicht noch länger die Vertretung im Hause entbehren zu müssen.

(Der Brief ist mit einem Trauerbande versehen.)

Peß, 27. April. Wie wir vernehmen, werden die Herren Erzherzog Karl Ludwig und Ludwig Viktor von hier aus eine Reise nach dem Oriente antreten und sich zu diesem Behufe am nächsten Montag mittelst Gildschiff vorläufig nach Rußland begeben.

*) Wir dürfen nicht einmal über sächsische Verhältnisse nach unserem Ermessen schreiben; wie könnte es uns dann einfallen, über Komitatssachen eine Meinung zu haben? D. Ver.

*) Die Finanz-Procuratur hat mit den zu Gunsten selbst des Klausenburger Karoliums in Händen habenden Verschreibungen auch heute noch Schereire. D. Corr.

„Hajant“ erzählt, daß ein Ungar, früher österreichischer Soldat, der gegenwärtig als Oberleutnant in der italienischen Armee dient, nun zurückkehren nachgedacht, und von dem Smer Militärkommando den Wechsel erhebt, daß er wohl zurückkehren könne, jedoch in das Regiment wieder eingereiht würde, das er als Gemeiner verließ. „Hajant“ fragt nun, ob dem bezüglich solcher Angelegenheiten keine Vereinbarung zwischen Peß und Wien getroffen wurde.

Wien, 25. April. Die Ernennungen von mehreren Feldzeugmeistern und Feldmarschall-Lieutenants ad honores sind bevorstehend. Prinz Ludwig von Hessen ist in Berlin eingetroffen, um wie man glaubt, über den vollen Anschluß des Großherzogthums an Preußen zu unterhandeln.

Wien, 25. April. Für die Unterzeichnung des englischen Handelsvertrages hat jetzt gar kein bestimmter Termin mehr in Aussicht genommen werden können.

Prag, 25. April. In den Kreisen des Stadtrathes wird der Sickerhause des Kaisers für den 9. Mai zur feierlichen Einweihung der dritten Moldaubrücke positiv entgegengekommen. Die Feier wird aus diesem Anlasse auf den 10. Mai verschoben.

Gratz, 25. April. Der Landes-Commandant Feldmarschall-Lieutenant Marovic hielt eine Ansprache an das Officierscorps, welches sich ihm vorstellte. Der Landes-Commandant betonte, daß die Officiere nie vergessen sollen, daß sie auch Bürger eines constitutionellen Staates seien. Sie sollen nie verrottete Sonder-Privilegien beanspruchen, da auch die Officiere dem Volke entstammen.

A u s l a n d.

Berlin, 24. April. Das „Vollständige Correspondenz-Bureau“ erzählt aus sehr zuverlässiger Quelle, daß demnach in der preussischen Armee Verhandlungen eingeleitet werden. Die Behauptung, daß dies durch vorherige Verhandlungen mit Oesterreich und Frankreich wegen eines gleichartigen Schrittes motivirt sei, entbehrt jedoch der thatsächlichen Begründung.

Berlin, 25. April. Officiell wird als zuverlässig gemeldet, daß in Folge der Abstimmung über das Bundesschulden-Gesetz die Ausgaben für die Erweiterung der Bundesmarine und des Küstenschutzes nicht werden sollen, soweit die Ausgaben die vorjährige unerhörte Anleihe betreffen.

Köln, 25. April. Der Köln. Jtg. wird aus Paris geschrieben: Staatsminister Rouher erwirkt noch in der Nacht die Zustimmung des Kaisers zur Zurücknahme einer an die Adresse des Kaisers gerichteten Note, welche im Monteur erscheinen sollte. Die Note quittirte in ironischer Weise den Ufaß über die Eiverteilung des Königreiches Polen.

Fernere Pariser Berichte melden: Die Nachricht von Narvaez' Tode weckte hier sehr aufregend. In Rom hat der Kaiser anrufen lassen, die Fortifikationen von Rom zu armiten; er offerirte dem Papste zu diesem Zwecke achtzig in Civitavecchia befindliche Kanonen. Das Oesterreich, Italiens Regierung habe auf Rom Verzicht geleistet, entbehrt jeder Begründung.

Hamburg, 25. April. Die Bankzeitung drückt gegenüber einem Wolffschen Telegramm bezüglich der bevorstehenden Verurteilung heber Militärs unter Hinweis auf das augenblickliche Stadium der felddienlichen Ausbildung der letzten beiden Jahrgänge starke Zweifel aus.

Die „Verienhalle“ jagt, daß die Mai-Verurteilungen bevorstehend sind, jedoch nicht in ausgedehntem Maßstabe.

Darmstadt, 25. April. Die Main- und Rhein- und Mosel-Zeitungen melden aus „bewährter Quelle“ telegraphisch von Berlin, Prinz Ludwig von Hessen sei in politischer Mission dort eingetroffen, vermuthlich wegen vollen Anschlusses des Großherzogthums; Legation meldet das Blatt unter Vorbehalt.

Paris, 24. April. Der „Monteur“ meldet: Die Wähler des Departements Arrize wurden für den 15. Mai einberufen.

Der „Constitutionnel“ veröffentlicht einen Bericht vom 15. April, nach welchem in Jassy reidenden Consuln von England, Frankreich, Griechenland, Preußen und Rußland constatirt, daß die Bedrängungen und Ausstreibungen der Juden vollständig beglaubigte Thatsachen sind.

Florenz, 24. April. Die Anstehung veröffentlicht zwei Anneniedecrete, deren eines die Preßregeln, die Uebertretungen gegen die Nationalgardegesetze und gegen die Civilstands-, Jagd-, Gewehr-, Maß- und Polizeivorschriften betrifft.

Das andere Decret verkündigt eine Amnestie für alle der Desertion schuldigen Militärs, dann für jene Militärs, welche sich der Desertion schuldig gemacht haben, um an den letzten Ereignissen auf päpstlichem Gebiete Theil zu nehmen, für die Desertore der Handelsmarine und die Conscriptionsflüchtlinge.

Dasselbe Blatt meldet, der König habe dem Kronprinzen von Preußen das Großkreuz des Militärordens von Saxeon verliehen.

Florenz, 25. April. Der „Corriere italiano“ berichtet, der König von Preußen habe dem König von Italien telegraphisch seinen Dank abgeleitet für den Empfang des Kronprinzen von Preußen auf dessen Reise durch Italien.

Madrid, 24. April. Das neue Cabinet ist in folgender Weise zusammengestellt: Gonzalez Bravo Cabinetpräsident und Inneres, Nocali Justiz und interimistisch Aeußeres, Mayalde Krieg, Velda Marine, Trobio Finanzen, Gatina öffentliche Arbeiten, Marfori Colonien.

Es herrscht allgemeine Ruhe. Madrid, 24. April. In den Cortes erklärt der Ministerpräsident Bravo, daß das Ministerium die Politik Narvaez' befolgen werde. Wir sind, sagt der Minister, von dem Geiste des Herzogs von Valencia beschattet. Wir werden die Revolution mit Waffen zurückweisen, wenn sie bewaffnet ist, und mit den Gesetzen, wenn sie ohne Waffen an uns herantritt.

Ein königliches Decret verlängert bis zum 31. December d. J. die Erlaubnis zur vollstetigen Einfuhr von Weizen und anderen Getreidegattungen nach Spanien.

Lissabon, 24. April. Costa-Silva wurde zum Präsidenten der Kammer gewählt.

In der Bairtkammer wird Graf Peniche morgen eine Interpellation einbringen. Man versichert, die Regierung werde triumphiren.

London, 23. April. (Unterhausung.) Die Regierung legte das Budget vor. Die Ausgaben betragen 70,428,000, die Einnahmen 71,350,000 Pfd. St. Die Kriegskosten belaufen sich auf fünf Millionen, wovon zwei Millionen bereits gedeckt sind. Behufs weiterer Deckung beantragt der Schatzkanzler einen Zuschlag zur Einkommensteuer mit sechs Pence und die Ausgabe einer Million Schagbons. Gladstone billigte principiell diese Vorschläge, die Annahme derselben ist ungewiss. Auf eine Interpellation Akerods erwiedert Lord Stanley er besitze keine Copie des spanisch-norddeutschen Handelsvertrages. Auf eine Interpellation Laparods verspricht Lord Stanley, demnach den Bericht Ali Pascha's über Creta vorzulegen.

Belgrad, 25. April. Minister Jovan Ristic hat eine Missionreise nach Berlin, Paris, London, Petersburg und Florenz angetreten. Die Mission ist ähnlich jener, mit welcher Minister Gukic in Wien betraut war, und geht dahin, wegen der fortgeschrittenen Lage Serbiens entsprechende Modifizirung der alten Capitulationen-Unterhandlungen zu pflegen.

Belgrad, 25. April. In Seoniga Nisch sind große Korps konzentriert. Am Timok viel Kavallerie. Nach der Grenze von Bosnien wird fortwährend Kriegsmaterial gebracht.

Bombay, 4. April. Maharad, der Shah von Mysore, ist gestorben. Die katholischen Missionäre in Ost-Tibet mußten in Catang, einer chinesischen Grenzprovinz, ihre Zuflucht suchen. Inzwischen wurde die Verwendung des britischen Gesandten in Peking angesprochen.

Wien, 24. April. dritten Sitzung war ein no lungestagen.

Das Auditorium ist Julie v. Ebergényi nicht zusammen, wie vom Fieber nicht, um ihre Tränen zu an den ersten Verhandlung.

Nach 9 Uhr eröffnete i a n i die Verhandlung n ten Guäso Eborinsk, das in München ablegte.

Gustav Graf Oberreichlicher Oberleutnant beim Generalstabe. Das den ist mein Eigentum, Einwilligung an meine nicht in eine Untersuchung. Meine verstorbene engagirt, wo ich ein Verber einer Gräfin aus, was vorne Anst. Ich machte Frau bedeutende Schulden schen brach der italienische wieder die Stelle eines Obertrat dann in die päpstliche hohlich und kam nach päpstlichen Regierung ange dessen heiratete ich sie, a ein Vermögen habe und hatte. Nach der Schlachthet aber bald farb.

Schon in Rom hatt Verschiedenheit der Charakter und nach Heibelber, Zusammenleben. Von Gelleß ich dieselbe zurück. I Vater, dort begann ich zweimal in Brünn und be 1864 trat ich wieder in Schleswig-Holstein mit, Feldzug, wurde bei Kön Frau war im Jahre 1862 inwischen nach Wien über wofelbst ich von Königgrä gehen zu haben, das Ha wie seit früher, fortwährend zu Stande käme, un werfstelligt werden konnte, sen Geuet vernahm ich, de ein Verhältnis mit einem Kind erhielt.

Ich sprach darüber i ser rieth mir, mit der Sch warten. Ich fragte den K ner Frau, da meine Famil in München aufhalte. Di im Medaillon enthaltene Julie v. Ebergényi. Ich zusammengekommen, ich ach ihr geachtet und geschätz t. Ich habe derselben k ich verheiratet bin, ebenio Familie war wohl von der hette, wie theuer sie mir i Wien, am 19. ist sie mit hungsweise nach Szejen a aus den Wälbren ihres 2 Mittwoch, 20., und Donn dien. Freitag, 22., ist sie andere Lebensmittel nach während dieser Zeit hier u an das dortige Gericht zu digungen eingezogen werde aufsteht. Ich habe Julie i sie Freitag Abends wieder bekannte Gräfin.

In seinem Verhöre Zettel mit der Unterfertigung einer Dame, Nepomucena schafitsverhältnisse gefandene Ebergényi, als sie abreite München hatte.

In einem folgenden v. Ebergényi nach Ungarn Kampader gefragt: Ich w Person im Wege. Ferner sagte der G vertribt hat, davon gewußt, nach München gefahren u gesteckt. Julie hat mir n freite nicht, daß ich Julie ich alle meine Hoffnung die Ehe geltenden Bestimm geworden sein. Von einer keine Rede.

In einem Verhöre pacher nicht beauftragt, n wisse er nicht.

Auf Vorzeigung des Damen, solchen Schmach Frage: Was konnt war, veranlaßt haben, geg daß Kampacher von einer Wenn Julie Eberg wußte ich nichts davon.

In seinem Verhöre vündig, ein reuiges Gschän weiter, mir nur noch ein kann. Ich werde mich an die Hungsgerichtete Alles an die die Unschuldigen erkennen gekommen, so daß meine g

Ans dem Gerichtssaale. Der Prozeß Ebergényi.

(Fortsetzung.)

Wien, 24. April. Der Andrang des Publikums zur heutigen, zweiten Sitzung war ein noch größerer als an den beiden ersten Verhandlungstagen.

Das Auditorium ist wie in den früheren Tagen ein dinstiguites. Julie v. Ebergényi sieht heute sehr angegriffen aus. Zuweilen fährt sie zusammen, wie vom Nervenstöße geschüttelt. Häufig verhüllt sie ihr Gesicht, um ihre Thränen zu verbergen. Sie hat dieselbe Kleidung, die sie an den ersten Verhandlungstagen, und auch theilweise in München trug.

Nach 9 Uhr eröffnet der Präsident des Gerichtshofes, O. A. G. v. L. die Verhandlung mit der Verlesung des ersten Verhörs des Grafen Gustav Ebergényi, das dieser vor dem Bezirksgerichte links der Stadt in München ablegte.

„Gustav Graf Ebergényi, 35 Jahre alt, katholisch, k. k. österreichischer Oberleutnant beim 13. Infanterie-Regiment, in Verwendung beim Generalstabe. Das Kautionskapital im Betrage von 12,000 Gulden ist mein Eigenthum, die Zinsen desselben wurden bisher mit meiner Einwilligung an meine Frau Marthe gekehrt. Ich war bisher noch nicht in eine Untersuchung verwickelt.“

Meine verstorbene Frau war im Jahre 1858 in Linz beim Theater engagirt, wo ich ein Verhältnis mit ihr anknüpfte. Sie gab sich als Tochter einer Gräfin aus, was aber nicht wahr war, sondern sie war eine geborne Kniff. Ich machte auf das in Aussicht stehende Vermögen meiner Frau bedeutende Schulden und trat deshalb vom Militär aus. Inzwischen brach der italienische Krieg aus, den ich mitmachte und in demselben wieder die Stelle eines Oberleutnants erhielt. Ich diente bis 1860 und trat dann in die päpstliche Armee. Inzwischen wurde meine Geliebte katholisch und kam nach Ancona, wo sie drohte, sie werde mich bei der päpstlichen Regierung anzeigen, wenn ich sie nicht heirathe; in Folge dessen heirathete ich sie, nachdem meine Frau nachgewiesen hatte, daß sie ein Vermögen habe und die päpstliche Regierung mir zu heirathen erlaubte hatte. Nach der Schlacht von Castelfidardo gebar sie mir ein Kind, welches aber bald starb.

Schon in Rom hatten sich Mißbilligungen erhoben, welche in der Verschwiegenheit der Charaktere ihren Grund hatten. Von Rom begaben wir uns nach Heidelberg, und dort minderste ich noch mehr das unangekommene. Von Heidelberg gelangten wir nach Nancy und dort ließ ich dieselbe zurück. Ich kehrte dann nach Brünn zurück zu meinem Vater, dort begann ich eine Liebschaft. Meine Frau überredete mich zweimal in Brünn und brachte mich dadurch in Verlegenheit. Im Jahre 1864 trat ich wieder in österreichische Dienste, machte den Feldzug in Schleswig-Holstein mit, 1866 betheiligte ich mich an dem preussischen Feldzug, wurde bei Königgrätz schwer verwundet und deslorirt. Meine Frau war im Jahre 1862 bei meinen Eltern aufgenommen worden, welche inzwischen nach Wien übersiedelt waren. Sie blieb daselbst bis 1866, wobei ich von Königgrätz bleibe eintrat, worauf meine Frau, ohne mich gehen zu lassen, das Haus verließ. Ich habe im vergangenen Jahre, wie seit früher, fortwährend Schritte gethan, daß eine gerichtliche Scheidung zu Stande käme, und ich hatte die Absicht, falls die Scheidung benachlässigt werden könnte, die Kautionsinteressen meiner Frau zu überlassen. Heute vernahm ich, daß meine Frau in Reichenthal lebe, daß sie dort ein Verhältnis mit einem anderen Manne habe und von diesem ein Kind erzieht.

Ich sprach darüber mit dem Polizei-Commissär Breitenfeld und dieser riet mir, mit der Scheidung bis zur Aufhebung des Konkordates zu warten. Ich fragte den Legationsrath Zwierzina um den Aufenthalt meiner Frau, da meine Familie nicht wußte, ob sie sich in Reichenthal oder in München anhalte. Die unter 2, 3, 4, 5 abgebildete Person und das im Medaillon enthaltene Bildniß stellen eine und dieselbe Person dar, Julie v. Ebergényi. Ich kenne diese Dame und bin mit ihr sehr viel zusammengekommen, ich achte und liebe sie und glaube, daß ich auch von ihr geachtet und geschätzt werde.

Ich habe derselben kein Wort gesagt, sie weiß es auch nicht, daß ich verheiratet bin, ebensowenig Jemand von ihrer Familie. Meine eigene Familie war wohl von der Bekanntschaft unterrichtet, ohne daß ich gesagt hätte, wie theuer sie mir sei. Am 17. und 18. November war Julie in Wien, am 19. ist sie mit dem Mittagszuge nach Steinamanger, beziehungsweise nach Szeged abgereist, um daselbst wegen des Holzes, das ihr aus den Wäldern ihres Vaters geliefert wurde, Anordnungen zu treffen. Mittwoch, 20. und Donnerstag, 21. November war sie ebenfalls in Szeged. Freitag, 22. ist sie nach Wien zurückgekehrt und brachte Doh und andere Lebensmittel nach Wien zurück. Es ist unmöglich, daß diese Dame während dieser Zeit hier war. Ich bitte, schleunigst nach Steinamanger an das dortige Gericht zu telegraphiren, damit in Szeged sofort Erkundigungen eingegeben werden, ob das Fräulein sich nicht in jener Zeit dort aufhielt. Ich habe Julie in gewöhnlich heiterer Weise angetroffen, als ich sie Freitag Abends wieder sah. Sie besuchte an demselben Abend eine bekannte Gräfin.

In seinem Verhöre vom 28. November gibt der Graf aber einen Zettel mit der Unterschrift: „Deine getreue Wack“ an, daß diese von einer Dame, Nepomucena Horowitz, herrühre, mit der er im Freundschaftsverhältnisse gestanden. Weiters gibt der Graf an, daß Julie von Ebergényi, als sie abreiste, eine andere Kleidung getragen, als die sie in München hatte.

In einem folgenden Verhöre beharrt der Graf darauf, daß Julie v. Ebergényi nach Ungarn gereist sei. Er stellt in Abrede, daß er zu Kampacher gesagt: Ich will meine Julie heirathen, es steht jedoch eine Person im Wege.

Ferner sagte der Graf: Wenn ich, falls Julie wirklich die That verübt hat, davon gewußt, oder später erfahren hätte, so wäre ich nicht nach München gefahren und hätte noch weniger die Photographien zu mir gekehrt. Julie hat mir nicht gesagt, daß sie nach München reist; ich bestreite nicht, daß ich Julie gerne geheiratet hätte, doch bemerkte ich, daß ich alle meine Hoffnung auf die Aufhebung des Konkordates und die für die Ehe geltenden Bestimmungen gesetzt; wir würden sodann Protestanten geworden sein. Von einer bestimmten Aussicht auf baldige Heirat war keine Rede.

In einem Verhöre vom 17. Dezember sagt der Graf, er habe Kampacher nicht beauftragt, nach München zu reisen. Ob ihn Julie beauftragt, wisse er nicht.

Auf Vorzeigung des Todenschmuckes: Es ist Mode bei ungarischen Damen, solchen Schmuck zu tragen.

Frage: Was konnte Kampacher, der Ihnen doch Dank schuldig war, veranlassen haben, gegen Sie auszusagen? — Antwort: Ich glaube, daß Kampacher von einer Person, die mir schaden will, bestochen ist.

Wenn Julie Ebergényi den Mord begangen haben sollte, dann müßte ich nichts davon.

In seinem Verhöre vom 27. Dezember erklärte Graf Gustav Ebergényi, ein reines Geändrniß ablegen zu wollen. „Ich bitte“, heißt es weiter, „mir nur noch einige Tage Zeit zu geben, daß ich mich sammeln kann. Ich werde mich auch meiner Familie entdeden und dem Untersuchungsgerichte Alles an die Hand geben, um die Schuldigen zu finden, die Unschuldigen erkennen zu lassen. Heute aber bin ich körperlich herabgekommen, so daß meine geistigen Kräfte darunter leiden.“

Ich habe bereits angefangen, meine Verteidigung und mein Geständniß zu Papier zu bringen. Ich stelle schon jetzt in Abrede, daß wenn Julie meine Frau umgebracht hätte, sie das mit meiner Zustimmung gethan. Meine Briefe nach München an Julie beweisen nur scheinbar meine Theilnahme, es läßt sich Alles auf andere Weise erklären.

In einem folgenden Verhöre sagte der Graf: Ich habe in Nancy gehört, daß ein österreichischer Major Schermer meiner Frau dort die Kur gemacht hat. In Wien habe ich erfahren, daß sie viel zu jüdischen Familien gekommen und ihre Bräute kennen gelernt hat. Von ehebrevirischen Verhältnissen weiß ich nichts. Das Verhältnis mit Mikulich habe ich erst hier erfahren.

Die Kautions gebührt mir, und wenn mein Vater gesagt, daß sie ihm gebühre, so ist das irrig. Ich habe das Geld von einer Dame zum Geschenk bekommen.

— — — Commissär Breitenfeld sagte mir, daß es gut sei, sich scheiden zu lassen, damit ich für fremde Kinder nicht zahlen muß. Von einer Schwatze weiß ich nichts. Eine wirkliche Verlobung wurde nie gefeiert.

Ich widerrede, niemals mit Julie den Entschluß gefaßt zu haben, meine Frau zu ermorden. Die Julie hat nicht gewußt, daß ich verheiratet war.

Präsident (zur Angekl.): Sie haben bestimmt gesagt, daß Sie gleich in den ersten Tagen der Bekanntschaft von seiner Verheiratung wußten.

Ang.: Ja, kurz nachher.

Präsident (weiter lesend): Ich habe ihr abgeredet, die Reise nach München zu machen. Ich wußte, daß sie nach München reisen wollte. Nach meiner Absicht hätte die Julie meiner Frau Geheimnisse entlocken sollen, womit ich Anhaltspunkte zur Scheidung bekommen. Nachdem die Ebergényi zurückgekommen, ergäbe sie mir, daß sie den Zweck ihres Besuches nicht erreicht habe. Kampacher schickte ich nach München nur, um die Ueberzeugung zu holen, ob die Horvath dort ist.

Die Nachricht vom Tode meiner Frau, die ich von meinem Vater hörte, überrannte mich. Wenn ich von Nord gewußt hätte, wäre ich nicht nach München gereist.

In weiteren Verlauf des Protokolls ergibt sich, daß Ebergényi seine nach München geschriebenen Briefe auf widerwärtige Weise erklärt wollte. So sagt er: die Stelle „verwechsle die Pulver nicht“, beziehe sich auf einige homöopathische und Doversche Pulver; „nicht schonen“ heißt, sie solle nicht nachlassen, bis sie die Papiere erhalten.

Ueber die vorgenannte Horvath sagt der Graf in einem Verhöre: Ich habe sie nur zweimal in letzter Zeit bei Julie gesehen, sie ist stark größer als Julie, mit dunklen Augen, braunem Haar und ungarischem Teppus. An ihren Vornamen erinnere ich mich nicht. Daß ich mir Pässe verschafft, ist möglich, doch erinnere ich mich nicht daran.

Ueber die Horvath erzählte Julie mir bloß, daß sie ihr in München begegnet, nicht jedoch, daß die Horvath auch mit Marthe eine Zusammenkunft gehabt. Auf Verhalt, daß Julie von Ebergényi zu Protokoll gegeben, daß sie ihm allerdings dies gesagt und auch den Tod der Gräfin mitgetheilt, erwidert der Angeklagte: Ich bleibe dabei, Julie sagte mir nichts davon.

Als Graf Ebergényi von der Unterhaltung der Ebergényi mit Herrn Umlauf in München hörte, zeigte er sich leidenschaftlich erregt.

Baronin Malvine Sterleky, die Tante der Angeklagten, bei welcher diese, als sie nach Wien kam, ihren Aufenthalt nahm, gibt an, daß sich Julie v. Ebergényi anfangs gut aufführe, später jedoch häufig mit ihrer Marchande des Modes, mit der Frau Tuereissen, zusammengekommen und mit dieser in auffälliger Weise auf dem Graben promenirt sei. Die Baronin habe die Angeklagte hierüber zur Rede gestellt und ihr bemerkt, daß sie keine Religion habe, und ihr sodann das Haus verwiesen.

Präsident zur Angeklagten, die während dieser Zeit unverwandt zu Boden geblickt: Haben Sie zu dieser Aussage etwas zu bemerken? — Ang. leise: Das ist eine vollkommene Verleumdung. (Sensation.)

Klara Steinlechner hat auf Empfehlung der Baronin Sterleky Julie von Ebergényi in ihre Wohnung genommen. Nach fünf Tagen kündigte sie ihr aber, weil sie zu jeder Stunde des Tages Herrenbesuche empfing. Civil und Militär, Junge und Alte, darunter Barone und Grafen, so gibt Frau Steinlechner in ihrer Aussage an, besuchten das Fräulein. Daraus schloß die Zeugin, daß Julie von Ebergényi ein leichtes Leben führen müsse.

Präsident zur Angeklagten: Was sagen Sie zu dieser Aussage? — Ang.: Ich verkehre nur mit einigen Bekannten, ausländischen Herren. Alles Uebrige ist Verleumdung.

Anna Gode von Humburg, Rechnungsraths-Gattin, sagte unter anderem aus: „In der letzten Zeit erfuhr ich, daß Graf Ebergényi zu ihr gehe, sie machte mir aber vor (Zeugin ist erblindet), daß es ein Verwandter von ihr, der Baron Geromini sei. Dieses Verhältnis bejahete mir nicht. Als die Ermordung der Gräfin Ebergényi bekannt wurde, haben mich alle Redaktionen um Auskunft über diese Stiefstamme befragt.“ (Heiterkeit.)

Ein Zeugniß der Gemeinde Szeged besagt, daß der Vater der Angeklagten, Gutbesitzer Viktor Ebergényi, der Sprößling einer im ganzen Komitate hochgeachteten, adeligen ariszokratischen Familie sei und daß Julie von Ebergényi eine gute Erziehung erhalten. (Die Angeklagte kann hier ihre Thränen nicht unterdrücken.)

Seine Polizeireute gibt an, daß über das Leben der Angeklagten „hierauf“ nichts Nachtheiliges bekannt sei, daß sie jedoch mit Lebewandern der hiesigen Aristokratie näher bekannt gewesen und einen unverhältnißmäßigen Aufwand gemacht habe.

Präsident zur Angeklagten: Haben Sie etwas zu bemerken? — Ang.: Gar nichts.

Ueber die Verlesung der Aussage, welche Agathe Ebergényi, die Schwester der Angeklagten vor der Polizei abgelegt, entspringt sich eine längere Kontroverse zwischen Verteidigung und Staatsbehörde. Erstere spricht sich gegen die Verlesung aus, weil das Recht von Verwandten sich der Aussage zu entschlagen illusorisch würde, wenn die Polizei mit Ungehör des Geheges dieselben vernimmt und diese Aussagen dann irgend einen Einfluß auf den Gerichtshof ausüben sollten.

Der Gerichtshof entscheidet gegen die Verlesung.

In der Aussage des Dr. Wilhelm Schlessinger heißt es: Am 28. August kam zu mir eine Dame, die sich als Gräfin Ebergényi vorstellte und mich fragte, ob sie schwanger sei. Am nächsten Tage kam Graf Ebergényi mit der Dame. Als ich die letztere untersuchen wollte, ließ es Graf Ebergényi unter Zeichen der Eifersucht nicht zu.

Die Hebamme Emilie Reiner hat angegeben: Die Stiefstamme wollte wissen, ob sie in der Hoffnung sei, sie sei sehr besorgt, weil der Zustand der Schwangerschaft ihrer Stellung als Stiefstamme nicht angemessen wäre. Die Hebamme bemerkte ihr, daß dieser Zustand noch nicht festgestellt sei. Zeuge gibt weiters an:

Graf Ebergényi, welcher oft dort war, zeigte sich sehr erlitt, beschwichtigte aber übrigens das Fräulein und sagte zu ihr: Wir werden uns ja heiraten, ich wäre sehr glücklich, wenn Du ein Kind von mir bekämest. Als die Schwangerschaft endlich als gewiß konstirt war, rückte sie mit dem bestimmten Verlangen nach Abreibung der Leibesfrucht hervor, indem sie fragte: Kann man denn gar nichts thun? Etwas wird es doch geben? Ich lehnte dies ab und sagte ihr, daß ein solches Verlangen ihren ganzen Organismus zerstören müßte, nachdem ich sah, daß religiöse Gründe wie der Hinweis auf das Verbrechen des Mordes nichts nützen. Es kam indeß nicht zur Entbindung, sondern zur sausso nichts.

Während der Verlesung dieser Aussage hat die Angeklagte ihr Gesicht verhüllt.

Präsident (zur Angeklagten): Haben Sie hierüber etwas zu bemerken? Sollten Sie sich geniren, so wollen Sie es dem Herrn Verteidiger sagen, er wird es dann dem Gerichtshof mittheilen.

Der Verteidiger wendet sich gegen die Angeklagte, diese flüchert ihm etwas zu, worauf er mittheilt: Die Angeklagte erkläre die ganze Aussage der Hebamme für Verleumdung.

Polizei-Commissär Breitenfeld hat angegeben, Graf Ebergényi habe ihm mitgetheilt, daß er sehr unglücklich verheiratet sei, daß seine Frau sehr klein sei, wenn er aber die Scheidung erlangen könnte, werde er die Zinsen der Kautions beziehen und könnte dann standesgemäß leben.

Der Commissär erwiderte hierauf, daß der Moment zu einer Scheidung schlecht gewählt sei, da erst im Reichsrathe über das Ehegesetz entschieden werden solle.

Wegen der Adresse seiner Gattin habe der Commissär dem Grafen gerathen, im Wege der Gesundheitsfürsorge Entsendungen einzugehen.

Franz v. Werbeck gibt an, Graf Gustav Ebergényi habe ein sehr gutes Herz, sei aber sehr unbesonnen. Im Reichsrathe habe er eines Tages, als er bemerkte, daß seine Gattin mit einem Manne sprach, sie an der Hand durch den Saal geschleppt. Das ganze Benehmen des Grafen machte den Eindruck, als ob er nicht bei vollem Verstand wäre. Auf Verlangen des Grafen habe Zeuge ein Gesuch an den Papst entworfen, um den Dispens zur Scheidung. Der Graf habe es aber nicht benutzt und erklärte, er hoffe die Erfüllung seines Wunsches von der Aufhebung des Konkordates.

Unter den Papieren des Grafen fand sich ein Brief Marthe's. Auf der ersten Seite stand von der Hand des Grafen das Wort „Sanktuler“, auf der zweiten: „Dummes Schwein“ und unter der Unterschrift: „Das nichtswürdige Kuder.“

Polizeidirektor Karl von Burgderf in München gibt an, Graf Gustav habe gegen ihn geklagt, er habe seine Frau unaussprechlich geliebt.

Baron Ludwig Kepreth, Gutbesitzer bei Preßburg, erzählt, daß der Graf sich zu ihm geäußert, er sei sehr unglücklich verheiratet, er sei nur durch Zufall zur Heirat gezwungen worden. Er habe einem Kaufmann carta bianco für eine Schuld gegeben, dieser habe dieselbe mit einem Geberpfecht für seine Maitresse ausgefüllt. So sei er zur Heirat gezwungen worden. Doch sei diese Heirat vöthlich nie vollzogen worden (matrimonium non consumatum). Die Gräfin sei sehr laisterhaft und mache ihm Schande; sein Vater sei Zartbalter; derselbe sei ganz einverstanden mit der Heirat; man habe erfahren, daß die Frau an einer schrecklichen syphilitischen Krankheit verleidet sei (Strömung) — der Graf habe einen sehr unglücklichen Eindruck auf ihn gemacht, er habe die Unterredung beenden wollen. Einen Vorfall, nach America zu gehen, habe ihm Zeuge widerrathen, da man hiezu Kenntnisse haben müsse. Da die Ehe nicht konjunt war und so heftige Abneigung bestände, riet ihm eine Trennung. Zunächst sollte die Wohnung ausgemittelt werden; dann die Rechte als Gatte geltend gemacht werden, und selbst behördliche Intervention in Anspruch genommen werden, um sie zum Zusammenleben zu zwingen. Eine solche wahre Hölle auf Erden werde die Frau schon zahn machen. Sollte das aber noch immer nichts nützen, so könne, nach Ansicht des Zeugen, kein Weib widerstehen, wenn ein Mann von seinem Herrrechte in energischer Weise Gebrauch mache und bei einem Ehebruch das Zurücksetzungsrecht übe. Widerstehe aber die Frau diesem „Traktamente“, so müsse es möglich sein, ihr das Geständniß der nicht konjuntirten Ehe zu entreißen und Zeugen zuzurufen. Der Graf wollte diesem Plane nicht bestimmen, aber das Fräulein Ebergényi redete ihm zu.

Da der Graf dies in Wien nicht vollführen wollte, wegen seiner Eltern, so wurde ein Weiler bei Preßburg ausersehen. Hier sollte das „heißeste Lager“ aufgeschlagen werden. Auch Zeuge sollte hierbei eine Rolle spielen, hatte aber keine Zeit, sich „der Fortzug des Ebergényischen Anstehens“ zu widmen; er betrachtete das Ganze als Ausgeburt der Phantasie der jungen Leute.

Die Aussage des Zeugen Knebel konstatirt, daß nie eine Skuld der Angeklagten an ihn existirt habe. Es wird konstatirt, daß in der Schwatze und in den Früchten kein Gift gewesen.

Botant Gernerth zur Angeklagten: Sie behaupteten, Sie wissen, daß darin kein Gift? Woher wissen Sie das? — Angekl.: Nach der Aussage der Horvath, daß das Ganze nur ein Spaß sein solle.

Präsident: Dem entgegen muß ich bemerken, daß Sie früher angaben, die Horvath habe mit der Schwatze herumgehandelt. — Angekl.: Das kann sie ja gethan haben.

Die Aussage der Zeugin Maria Hollowa erklärt, daß der Graf mit ihr ein Verhältnis hatte, das in der letzten Zeit sehr an Unzucht abnahm. Doch erfuhr sie erst nach der Ermordung von dem zweiten Verhältnisse mit Ebergényi. Er habe das Sprüchwort: „Ich möchte weinen“, und er kam auch sehr leicht weinen. Auch ihr gegenüber hat er den Ausdruck sehr oft gebraucht.

Statthalter Graf Ebergényi hat dem Untersuchungsrichter Einblick verschafft in das Pastorenjournal, das dieselbe weist die Ersolgung der zwei bezogenen Karten aus. Graf Karl Esterhazy wurde zu einer falschen Ausgabe aufgefordert hinsichtlich der Pastoren, kam aber nicht in die Lage, dieselbe machen zu müssen. Es wird ferner konstatirt, daß die Angeklagte in einem komfortable zur Bahn fuhr, ferner daß sie in einem Rauchhose die Reise machte.

Karl Umlauf erzählt, daß er als vermeintlicher Mitschuldiger verfolgt wurde, und daher sich selbst in Bogen stellte. Auf dem Bahnhofe in Salzburg lernte er die Angeklagte kennen, die ihm gleich auffiel wegen ihres ungeordneten Benehmens. Er stieg dann mit ihr in ein Koupee und fuhr mit ihr nach München. Beide fuhrten in dasselbe Hotel. Es ging ihm das ungebundene Weisen der Dame im Kopfe um, und er schickte ihr einen Zettel, ob er sie besuchen dürfe. Sie gestattete dies, aber er kam erst nach einer Stunde. Gegen 9 Uhr Morgens trat er befangen ein, sie erklärte aber, es habe dies weiter nichts auf sich und war sehr liebenswürdig. Sie gab an, sie wolle mit ihrem Manne zusammenstehen, der ein bejahrter Herr sei. Sie nahm eine Einladung für den Abend ins Theater an. Abends kam er zu ihr; sie sagte: Ach, wenn nur mein Mann käme, ich sehne mich so nach ihm. Dann fuhrten sie ins Theater, und gingen dann zurück ins Hotel, wo sie auf dem Zimmer einen Thee einnahmen. Aufviel ihm nichts: „Ihr Benehmen war frei, wie solches bei solchen adeligen Leuten vorzukommen pflegt.“ Am andern Tag begleitete er sie Abends auf den Bahnhof, wo sie nach Wien fuhr. Hier freute sie einen Mann so aufmerksam, daß selbst Umlauf es auffallend fand. Sie aber behauptete, ihr Mann wisse das, und gestatte es ihr. Gegen halb 10 Uhr kam erst der Train und die Ebergényi fuhr ab, aber nicht in Begleitung jenes Herren, den zu freuen „ihre Spaß gemacht hatte.“

Nach einer kurzen Unterbrechung der Verhandlung wird aus den Akten der Aufenthalt der Angeklagten in München konstatirt. Die Besichtigungen des Hotels zu den „vier Jahreszeiten“ haben sie aus den Photographien erkannt. Sie machen Angaben über den aufgereizten Zustand, in den Julie v. Ebergényi Abends in das Hotel zurückgekehrt. Der Zimmerkellner sagt, sie habe auf ihn den Eindruck „einer leichteren Person aus den höheren Ständen“ gemacht. (Heiterkeit.)

Zeugin Elise Biegler gibt mit Bestimmtheit an, daß die Angeklagte schon am ersten Tage mit der Gräfin Ebergényi zusammengeworfen.

(Fortsetzung folgt.)

Locales.

Hermannstadt, 28. April. (Abermals sechs Menschen ertrunken.) Ueber einen schauerhaften Unglücksfall in Porceseb...

lung der für die geraden Glieder der Passanten gefährlichen Brücke wohl nicht zu denken; es wäre somit wünschenswert, daß bis zur endgiltigen Austragung der Streitfrage in letzter Instanz der Durchgang daselbst abge-

Militär-Musik.

Von heute angefangen ist für die heutige Sommer-Saison bezüglich der k. k. Militär-Musik folgende Ordnung festgesetzt: 3 Pappentreich wöchentlich einmal u. z. jeden Dienstag; Platzmusik jeden Donnerstag und jeden zweiten Sonntag von 5 bis 7 Uhr Abends auf der untern Promenade.

Fest-Liedertafel.

Donnerstag den 30. d. M. findet im Saale zum „römischen Kaiser“ eine Fest-Liedertafel statt. Die Eintrittskarten dazu können am obigen Tage von 9-12 Uhr Vormittags aus der Musik-Vereins-Kanzlei abgeholt werden.

Der Ansicht.

Wir machen auf die in unserem heutigen Blatte erscheinende Annonce „Um jeden Preis“ aufmerksam.

Telegr. Wiener Cours vom 28. April 1868.

Table with 2 columns: Item (e.g., Metalliques, Creditactien) and Price (e.g., 56, 70; 181, 50).

Cours der Siebenbürgische Grundentlastungs-Obligationen vom 25. April.

Table with 2 columns: Item (e.g., Geld, Waare) and Price (e.g., 68, 75; 69).

Amts- und Intelligenzblatt.

Erledigung.

3. 1882/1868. 3-3

Concurs-Kundmachung.

Die Postmeisterstelle in Porumbach ist gegen Abschluß eines Dienstvertrages und Leistung einer Caution von 200 fl. in Baarem oder Obligation zu besetzen.

Die mit dem erledigten Posten verbundenen jährlichen Bezüge bestehen: in einer Bestallung von 200 fl., Antetpauische 30 fl., Vergewaltigungs-Pauschale von 18 fl. und der jeweiligen Reichthümer für die Beförderung der arabischen Posten, welche im Jahre 1866 den Betrag von 3072 fl. 98 kr. erreicht haben.

Dagegen ist der Postmeister verpflichtet, zur Versorgung des Dienstes ein an der Reichsstraße gelegenes, vor Einbruch und Feuer gesichertes Haus bezuzustellen, 4 komplette Züge und 3 Einzeln-Pferde, dann eine ganz gedeckte und eine halb gedeckte Stations-Kalesche, einen Briefpostkarren und 2 Staffeten-Reittaschen im stets vollkommenen guten Zustande zu unterhalten.

Die weiteren Vertragsbedingungen können sowohl bei dem Postamt Porumbach, als auch hierantheil eingehoben werden.

Hermannstadt, am 21. April 1868.

Von der königl. ungar. Post-Direction für Siebenbürgen.

Fremden-Liste.

Angelommen am 29. April

Römischer Kaiser.

Josef Körner, Postmeister, von Kronstadt. A. Ullmann, Handlungsreisender, von Prag. Baron Hammerstein, k. k. General, von Klausenburg. Josef Fleischmann, Kaufmann, von Pest.

Mediascher Hof.

Jakob Karacsony, B. Popovits, Privatier, von Hageg. Wilhelmine Ernst, Professorwitwe; Charlotte Csaki, Seifenherstellerin, von Mediasch.

Reumüller.

Sándor Péterfi, Barier, von Szécs. Salomon Koppel, David Bammel, Kaufmann, von Mediasch. Gohati Grisecku, Deconom, von Rimnik. Sam. Vény, Kaufmann, von Fogarasch.

Zur Beachtung.

Kräftige Frühstück-, Mittag- und Abend-Kost in und außer dem Hause. Abonnementspreis möglichst billig empfiehlt bestens F. Bressler, Gastwirth.

Reisergasse, Gast- und Einkehrhaus „Zur Sonne“ Nr. 391. 3-3

Heu-Verkauf.

Auf dem Pfarrhofe zu Sahnenbach sind beiläufig 160 bis 180 Zentner Heu zu verkaufen. 1-3

Anzeige.

Der Gefertigte beehrt sich dem hochgeehrten reizen Publicum hiemit ergebenst anzuzeigen, daß er vom 1. Mai 1868 ab das Gasthaus „Zur Sonne“

in Karlsburg gepachtet und daselbst ganz neu ausgestattet und mobillirt habe.

Indem der Gefertigte hievon die Anzeige erstattet, beehrt er sich zugleich die Versicherung abzugeben, daß er sich stets bemühen wird, den Anforderungen der P. T. Reisenden durch prompte und möglichst billige Bedienung Rechnung zu tragen.

Zugleich ist die Vorzeige getroffen, daß zu Weiterreisen oder Ausflügen in die Umgegend Karlsburg's Gelegenheiten sogleich beigeistellt werden.

Karlsburg, im April 1868.

Ergebenst Martin Zacharias, Gastgeber.

Glück auf nach Frankfurt a. M.

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die von der k. k. österr. Staatsbank in Wien genehmigte und garantierte große

Staatsprämien-Verlosung

von Einer Million 900,000 Gulden Silber, deren Gewinnziehungen schon am 11. beginnen.

Dieselbe umfaßt 34,000 Lose, wovon 18,400 unbedingt mit Zifferen versehen sind, da nur Gewinne gezogen werden.

Die Hauptpreise sind: Gulden 175,000; 105,000; 70,000; 35,000; 2 à 17,500; 2 à 14,000; 2 à 10,500; 2 à 8,750; 2 à 7,000; 2 à 5,250; 6 à 3,500; 7 à 2,625; 105 à 1,750 u. c.

Gegen Einzahlung des Betrags verleihe ich „Original-Staats-Lose“ (Feine Promessen) für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen: Ein Ganzes fl. 7. — Ein Halbes „ 3.50 — Ein Viertel fl. 1.75

Banoten unter Versicherung promptester Bedienung. Verlosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung überant.

Man beliebe sich baldigt vertrauensvoll und direct zu wenden an das mit dem Verlosung obiger Lose von der Direction beauftragte Groß-Handlungs-Haus

J. W. Haas, Frankfurt a. M.

Hermannstädter Marktpreis

(in österr. Währung) am 28. April 1868.

Table with 4 columns: Name of goods, Quantity, Price per unit, and Total Price. Includes items like Weizen, Hafer, Mehl, etc.

Kundmachung.

In der Fleischergasse im Hause Nr. 95 werden in den Schweizer-Pavillon auf der Promenade Dienstag den 12. Mai 1868 Möbel, ein Clavier, gesucht. — Näheres in der Friedrich Klaus'schen Küchengeräthe u. s. w. Licitando veräußert. 2-3. Conditorei.

Ein solides Kaffeemädchen

Ein auf den Lungen-Catarrh, wodurch er auch immer hervorgerufen sein möge, im hohen Grade lindernd einwirkendes Mittel ist der „unterphosphorigsaure Kalksyrup“.

Advertisement for BRUST-KRANKHEITEN UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP VON GRIMAULT & Co. APOTHEKER IN PARIS.

des Wassers oder in Bergwerken beschäftigt sind, als Präservativ gegen Husten und Brustaffectionen. Ungenügendes aller Art werden durch den Gebrauch dieses Mittels große Erleichterung, oft vollständige Heilung ihrer Leiden finden. Preis: 2 fl.

Haupt-Depot für Bestellungen an gros: Apotheker J. v. Török in Pest; ferner zu haben in Hermannstadt bei J. B. Wieselbacher & Söhne; in Schäßburg bei J. B. Teutsch. 19-24



Die Agentur für amerikanische Nähmaschinen

Wheler & Wilson u. Howe Manufg. Co. New-York

J. B. Teutsch in Schäßburg

verkauft zu den Original-Fabrikpreisen, unter Zusicherung reellster und promptester Bedienung.

Bei der Pariser Weltausstellung 1867 erhielten von 82 mitbewerbenden Fabrikanten die Herren Wheler & Wilson die einzige goldene Medaille.

Diese Auszeichnung liefert thatsächlichen Beweis für die noch unübertreffene Verzüglichkeit dieser Nähmaschinen, daher jede weitere Anpreisung überflüssig. Auswärtige Aufträge werden mit Rücksicht auf die Fracht und Verpackung kostenfrei an Ort und Stelle versendet, durch die Niederlage

J. B. Teutsch in Schäßburg.

1-10

Large advertisement for 'Um jeden Preis' featuring various fabrics and goods. Includes a list of items and prices, and a section for 'Zahlungseinstellung noch die Hälfte unter der Schätzung'.

Advertisement for 'Geschenkt' with details about a gift certificate or similar offer.

Advertisement for 'Fittal-Abonnements'.

Advertisement for 'Nro. 103'.

Advertisement for 'Hermannstädter Post'.

Advertisement for 'Die Vermählung'.

Advertisement for 'Die Vermählung' (continued).

Handwritten signature or note at the bottom of the page.